

**3. Sparsamkeit und Arbeitsamkeit des Königs.** Um für die Armee Geld zu haben, sparte der König in allen Dingen. Kaum war sein Vater gestorben, da ließ er sich vom Oberhofmarschall ein Verzeichnis über die Ausgaben des Hofstaats vorlegen. Als er die lange Liste der Hofbeamten sah, durchstrich er sie mit einem dicken Federstrich und rief: „Können sich davon scheeren, brauche sie nicht!“ Von den 100 Kammerherren seines Vaters behielt er nur 12; den übrigen stellte er frei, in die Armee einzutreten. Auch die kostspielige Schweizergarde entließ er, und die Leibwache steckte er in die Regimenter. Über 100 Luxuspferde, viele prachtvolle Wagen und Sänften, die kostbaren Perlen und Edelsteine wurden verkauft, und so war es ihm schon nach einigen Monaten möglich, die 300000 Taler Schulden, die sein Vater hinterlassen hatte, zu bezahlen und zwei neue Grenadierbataillone zu errichten. Für seinen persönlichen Dienst hatte er nur einen Kammerherrn und einige andere Diener. Auch seine Gemahlin durfte nie mehr als eine Kammerfrau auf Reisen mitnehmen. An seinem Hofe lebte man so einfach wie in einem Bürgerhause. Nur vier Gerichte durften auf dem Tische erscheinen, und teure ausländische Speisen strich er stets auf dem Küchensettel aus.

Der König arbeitete von früh bis spät und forderte dies auch von allen seinen Beamten. Seine Räte mußten im Sommer um 7 Uhr, im Winter um 8 Uhr an der Arbeit sein. Kam ein Minister ohne triftigen Grund eine Stunde zu spät, so mußte er 100 Dukaten Strafe zahlen.

Als er eines Morgens nach Potsdam kam, sah er, daß die Bauern draußen vor der Stadtmauer warten mußten, da das Tor noch verschlossen war. Sofort trat er in die Wohnung des Torschreibers ein, öffnete die Tür zur Schlafkammer und sagte: „Guten Morgen, Herr Torschreiber!“ Mit diesen Worten erhob er sogleich seinen Krückstock und prügelte den Torschreiber höchst eigenhändig aus dem Bette heraus.

Tagediebe und Müßiggänger waren ihm besonders zuwider. Sah er irgendwo einen Arbeiter auf dem Felde oder bei einem Baue müßig stehen, so gebrauchte er ohne weiteres seinen Knotenstock. Wer den König kommen sah, lief davon oder arbeitete mit doppeltem Eifer. Einst holte er einen solchen Flüchtling ein. Auf die Frage, warum er davongelaufen sei, erhielt der König die Antwort: „Weil ich mich vor Ew. Majestät fürchte.“ Da geriet der König in Zorn. „Ihr sollt mich nicht fürchten, ihr sollt mich lieben!“ rief er ihm zu und zerbleute ihm dabei mit seinem Knotenstock den Rücken.

**4. Das Tabakskollegium.** Seine einzige Erholung suchte und fand der König im Tabakskollegium. Er versammelte sich jeden Abend von 5—7 Uhr eine Anzahl Generale und Minister um sich und unterhielt sich zwanglos und heiter mit ihnen. Alle Hofsitte wurde hier beiseite gesetzt; der König galt nur als Oberst, und niemand durfte sich erheben, wenn er kam, noch wenn er ging. Er selber rauchte gern und freute sich, wenn auch seine Gäste rauchten. Vor jedem lag daher auf dem Tische eine kurze Tonpfeife. In einem Körbchen stand holländischer Tabak bereit, und zum Anzünden diente glühender Torf in kupfernen Pfannen. Wer von den Gästen nicht rauchte, wie z. B. der alte Dessauer, nahm wenigstens